



Anders  
 Viele Flüchtlinge  
 Müssen hierher flüchten  
 Wir müssen ihnen helfen  
 Krieg

Lana, Klasse 4a

Anders?  
 Neuer Mitschüler?  
 Ist er anders?  
 Neue Freundschaften entwickeln sich  
 Normal!

Vincent, Klasse 4a

## Anders

Komm, ich nehme euch mit auf eine kleine Reise! Da ist Emma. Sie ist sehr schüchtern. Außerdem denkt sie, dass sie anders ist. Sie hat meistens ein kunterbuntes T-Shirt an. Sie hat schwarze Haare, die sie offen trägt. Außerdem trägt sie eine blaue Hose und ein paar graue Socken. Eines Tages ging sie einmal spazieren. Auf dem Weg traf sie viele Leute. Als erstes traf sie die Nachbarin, die meistens komische Sachen trug. Als nächstes traf sie den Schornsteinfeger. Er trägt immer schwarze Kleidung. Emma mag kein schwarz. Sie traf noch viele andere Leute. Am Ende ging sie wieder nach Hause. Ihre Mutter fragte: „Was hast du denn heute erlebt?“ Da antwortete Emma: „Ich habe gelernt, dass alle Menschen anders sind!“

Lara, Klasse 4a

## Zwillinge, doch anders

In Vulkansberg wohnten die Zwillinge Tim und Tom. Das Problem bei ihnen war, dass man nie wusste, wer Tim und wer Tom war. Beide sahen genau gleich aus. Mittlerweile sind viele Jahre vergangen und die beiden sind zehn Jahre alt geworden. Wie an jedem Dienstagmorgen mussten sie zur Schule gehen. In der Pause spielten Tim und Tom mit ihren Freunden Lucas und Daniel. „Ihr seid richtig coole Freunde“, murmelte Lucas. Daniel sagte: „Obwohl ihr gleich ausseht, seid ihr anders.“ „Danke!“, sagten Tim und Tom wie aus einem Munde. Auch wenn sie genau gleich aussahen, waren sie innerlich anders. Eines Tages gingen die beiden zu ihrer Oma. Aber da beide genau gleich aussahen, verwechselte ihre Oma sie andauernd. Tim und Tom beschlossen, nicht länger gleich auszusehen. Sie styelten sich um und als sie fertig waren, sahen sie komplett anders aus. So ging es eine Weile, bis Tim und Tom merkten, dass sie ihre Lieblingsstreiche nicht mehr machen konnten. Sie beschlossen besser wieder gleich auszusehen. Denn Zwillinge zu sein ist nicht schlimm...manchmal sogar ein Vorteil.

Amy, Klasse 4a

## Alles ist anders

Mein Name ist Jo. Ich schreibe über Leute in der Ukraine. In der Ukraine ist Krieg. Deswegen kommen viele Flüchtlinge nach Deutschland und beantragen dann Asyl. Dann werden sie mit riesigen Bussen aufs Land gebracht. Für die Flüchtlinge ist es schwer, einen neuen Job zu finden. Die Kinder und Jugendlichen müssen in die Schule und lernen dort deutsch. Die Flüchtlingskinder müssen neue Freunde finden. In meiner Klasse ist auch ein Flüchtling. Mein Klassenkamerad kümmert sich um ihn und er bringt ihm deutsch bei. Er spielt mit ihm. Das finde ich gut.

Jo, Klasse 4a

## Anders

Das kann jeder sein. Trotzdem sind wir alle Menschen und man kann sehr glücklich sein. Viele sehen anders aus. Trotzdem kann man sich vertragen und man sollte fröhlich sein. Anders sein ist ganz normal. Manche Menschen sind groß und manche klein; manche sind dick und manche sind dünn. Darum streiten wir uns nicht!

Jonathan, Klasse 4a

## Anders?

Manche Menschen sind anders. Es gibt sehr viele Arten von Krankheiten. Manche Menschen haben eine Krankheit und andere Leute lachen sie einfach aus. Aber manche Menschen haben Mitleid mit den Kranken. Ich habe auch Mitleid mit ihnen. Wenn ich krank werde oder mich verletze, dann wünsche ich mir, dass alle Mitleid mit mir haben werden. Es gibt Menschen, die haben braune Haut und werden wegen ihrer Hautfarbe verfolgt. Zum Glück passiert das nicht mehr so oft. Worüber ich mich freue ist, dass wir die Flüchtlinge betreuen.

David, Klasse 4a

## Ist das Land Botswana anders?

Ja, denn es ist so heiß dort, dass der Damm fast leer ist. Daher ist es verboten mit einem Rasensprenger den Rasen zu sprengen oder Pflanzen zu bewässern. Es gibt auch viel mehr Wildnis in Botswana als in Deutschland. Im Safaripark gibt es Löwen, Zebras, Giraffen, Elefanten und Geparden. In manchen Situationen kann es richtig gefährlich werden. Vor allem wenn man die Tiere ärgert. Man kann leicht stecken bleiben, wenn man kein geländegängiges Auto hat oder wenn man im Schlamm fährt. Dann ist man sogar selber schuld.

Oskar, Klasse 4a

## Meine Schwester

Manche denken vielleicht, dass sie anders ist. Sie hat nämlich die Krankheit Epilepsie. Ich lebe in einem Haus mit ihr. Sie ist ganz normal- genau wie wir. Aber was anders an ihr ist, ist ihre Persönlichkeit. Wir haben ja eigentlich alle eine andere Persönlichkeit.

Romy, Klasse 4a

## Alles anders

Ich bin Laura und ich bin von Deutschland nach England gezogen. Alles ist neu. Morgen ist mein erster Schultag in der neuen Umgebung. Am nächsten Morgen schnappe ich mir meinen Schulranzen und gehe los. In der Schule angekommen, gucken mich alle an! Niemand spricht mit mir. Ich kann zwar ein bisschen englisch, aber nicht so gut wie die anderen. Die erste Unterrichtsstunde ist ein bisschen schwer, aber es geht. Die erste Pause ist nicht schön, denn ich stehe alleine da. Der Rest des Schultages verläuft nicht viel besser. Zuhause angekommen bin ich zwar nicht so einsam wie in der Schule, aber zuhause fühle ich mich nicht. Mein Mom fragt mich: „Wie war die Schule?“ Ich antworte: „Einsam. Hier ist es zwar toll, aber trotzdem habe ich keine Freunde.“ „Ich weiß, dass es schwer für dich ist“, sagt Mom auf einmal. „Ich hoffe, es wird bald leichter“, antworte ich. Am nächsten Tag kommt in der Schule ein Mädchen auf mich zu und sagt: „Hello, my name ist Mary!“ Ich

antworte: „ Hi, i am Laura“ Wir unterhalten uns eine ganze Zeit lang. Ich verstehe viel aber nicht alles. Wenn ich etwas nicht verstehe, erklärt sie es mir in Zeichensprache. Sie erzählt, dass sie vor ein paar Jahren auch erst nach England gezogen ist.

Bald werden wir Freunde. Wir spielen in den Pausen und verabreden uns oft. Zuhause fühle ich mich auch schon viel heimischer. Inzwischen spreche ich englisch richtig gut! Ich habe viele Freunde. Trotzdem ist Mary meine beste Freundin.

Julia, Klasse 4a

## Bin ich anders?

„Blöde Luft!“, rufe ich. Ich bin in der Innenstadt. Überall stehen Leute und warten darauf, ihre Raketen anzuzünden. Es ist Silvester 2015; Brandenburger Tor. Ich bin auf dem Weg nach Hause, weil in 10 Minuten Silvester ist. Zuhause angekommen renne ich die Treppe hinauf und setze so schnell wie möglich meine Kopfhörer auf. In einer Minute beginnt das Feuerwerk. Ich warte und warte. Jetzt schnellt die erste Rakete in die Luft und explodiert. Ich stelle mir vor, ich sei in Afrika und würde in einen Himmel ohne Raketen schauen: Ich sehe sehr sehr viele funkelnde Sterne sehen. Moment mal, es ist doch Silvester, warum sehe ich denn keine Raketen am Himmel?! Ich schrecke hoch und sehe, dass ich im Gras liege. Erst muss ich begreifen, dass ich nicht in meinem Bett liege. Nachdem ich aufgestanden bin, schlage ich meine Augen auf. Ich sehe einen funkelnden Sternenhimmel. Keine Raketen? Keine Knaller? Da fällt mir ein, dass ich in Afrika bei meiner Tante sein muss. Ich denke an Zuhause. Ich schließe die Augen und öffne sie wieder: Ich liege in meinem Zimmer! Unglaublich: Von einem Ort zum anderen bin ich in wenigen Sekunden gegangen! Als wir am nächsten Tag in die Schule gehen, erzähle ich Paul von dem vorherigen Tag und was alles passiert ist. Er bringt kein einziges Wort heraus. Als er schließlich seine Stimme wiedergefunden hat, fragt er, ob ich ihm zeigen könne, wie es geht. Paul probiert es aus, schafft es aber nicht. So stellte sich heraus, dass ich anders bin als andere Menschen!

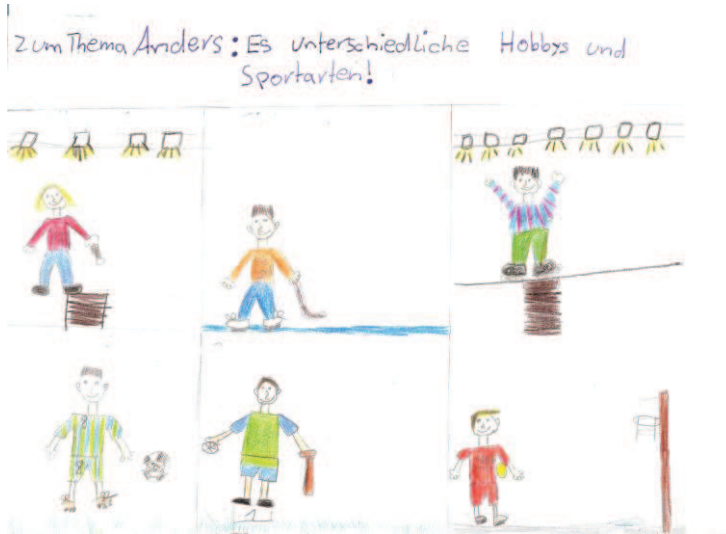
Marlon, Klasse 4a

## „Anders“

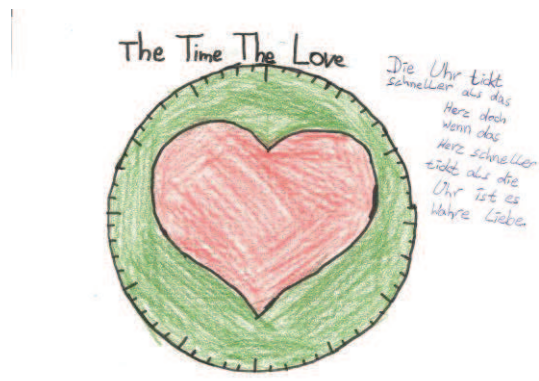
An einem Samstagmorgen ging ich raus und da stand eine kleine Maus. Die Maus die war ganz schön klein, drum ging ich wieder ganz schnell rein. Da sah ich durchs Fenster, die Maus die war ganz anders. Da bekam ich einen Schreck: Die Maus war doch nicht grau und klein, zum Glück ging ich eben wieder ganz schnell rein. Dann ging die Maus weg und ich ging wieder ins Bett.

Emma-Lina Lamersdorf, Klasse 4b





Annika Blumenschein, Klasse 4b



Chris Heilmann, Klasse 4b



Cord Wendt, Klasse 4b

## Jeder ist anders!

Eines Tages kam ein Junge mit einer Brille, dessen Name war Otto. Er kam neu in die Klasse 4b. Alle schrien: „Ihh, der ist anders und hat eine Brille!“ Jeder schrie, weil keiner aus der Klasse eine Brille hatte, außer Otto. Die Lehrerin rief: „Leise! Jeder ist anders, auch ihr!“ Die Lehrerin erklärte: „Es gibt Menschen, die im Rollstuhl sitzen, es gibt Menschen, die eine Brille haben oder ein Hörgerät oder Behinderungen. Die sind alle anders. Und darüber lacht man nicht.“ Es klingelte, alle rannten in die Pause. Die Jungen spielten Fußball, die Mädchen spielten kochen, die anderen Mädchen spielten Pferd. Otto saß ganz alleine auf der Bank. Da kam ein Mädchen namens Leni. Leni fragte: „Willst du mitspielen?“ Otto antwortete: „Ja!“ Otto verliebte sich sofort in Leni, und auch Leni verliebte sich sofort in Otto. Die Pause war zu Ende und jeder ging wieder in die Klassen. Otto hatte jetzt Deutsch, dann Mathe. In Deutsch hatten sie das Thema Nomen. Die Lehrerin erklärte, was das ist und Otto verstand es sofort. Die Stunden waren zu Ende und alle rannten wieder in die Pause. Otto spielte wieder mit Leni. Die Liebe zwischen den beiden wurde immer größer. Otto spielte mit Leni Verstecken. Die Pause ging zu Ende und die Lehrerin sagte: „Holt eure Sachen oben in der Klasse und dann geht in den Außenhof und stellt eure Sachen ab. Wir haben eine Freistunde! Wartet hier, ich hole meine Sachen. Otto, Du bekommst den Schlüssel und nimmst noch die Spielekiste mit runter. Ich

nehme sie später wieder mit hoch. So, jetzt könnt ihr gehen!“ Alle rannten hoch und Otto schloss die Tür auf und holte seine Sachen und wartete bis alle draußen waren. Die Kinder gingen alle in den Außenhof. Otto wartete auf die Lehrerin und gab ihr den Schlüssel. Otto fragte Leni: „Hast du heute Zeit und Lust mit mir zu spielen?“ „Ja“, antwortete Leni, „wir treffen uns am Spielplatz.“ Es klingelte. Otto lief mit Leni an die Bushaltestelle. Otto fragte an der Bushaltestelle einen Jungen aus seiner Klasse ob er einen Kaugummi bekommt. Der Junge antwortete: „Nö, erstens bist du ganz anders und zweitens hast du eine Brille.“ Leni rief: „Komm, Otto, du bekommst von mir einen Hubba-Bubba-Kaugummi.“ Otto ging zu Leni und nahm den Kaugummi. Die Busaufsicht rief: „Die Busse kommen!“, und Otto und Leni gingen nach vorne. Die Busaufsicht rief: „Der erste Bus ist Ober-Klingen, Nieder-Klingen, der zweite Bus ist Hering, Zipfen.“ Leni sagte zu Otto: „Wir müssen in den ersten Bus und dann nach Ober-Klingen.“ Otto und Leni stiegen in den Bus. Leni sagte zu Otto. „Der Busfahrer ist anders als der andere!“ Otto sagte: „Vielleicht ist der Busfahrer neu. Ich bin ja auch neu hier.“ Und Leni sagte: „Ja, bestimmt ist der Busfahrer neu. Otto, ich glaube du hast recht.“ Otto und Leni setzten sich vorne hin. Otto erzählte Leni: „Weißt du was? Ich habe einen kleinen Bruder.“ Leni sagte sofort: „Oh, wie süß! Kann dein Bruder mit auf den Spielplatz gehen?“ „Ich weiß nicht. Ich muss erst meine Mutter fragen. Mein Bruder heißt Niko und sieht ein bisschen anders aus als ich.“ Leni sagte: „Erzähle es mir später. Wir sind gleich da.“ Otto und Leni stiegen aus und sagten beide: „Tschüss, bis heute Mittag“ und liefen beide nach Hause. Otto ging ins Haus, stellte seinen Ranzen ab und ging in die Küche. Er begrüßte seinen kleinen Bruder, seinen Vater und seine Mutter. Die Mutter fragte sofort: „Wie war dein erster Tag in der Schule?“ Otto sagte: „Die Schüler waren ein bisschen komisch, weil sie sagten, dass ich anders bin als sie. Und dann hat die Lehrerin erklärt, dass es Menschen im Rollstuhl gibt oder Menschen, die eine Brille oder ein Hörgerät oder eine Behinderung haben. Dann war Pause und ich habe mich auf eine Bank gesetzt. Da kam ein Mädchen namens Leni und ich habe mich ein bisschen in sie verliebt. Ja, es war alles gut den Rest des Tages und ich habe mich heute Mittag am Spielplatz verabredet.“ Die Mutter sagte: „Ja, dann esse jetzt schön und mach deine Hausaufgaben und dann kannst du zum Spielplatz gehen.“ Otto sagte: „Ich habe Leni von Niko erzählt und Leni hat gefragt ob Niko mit zum Spielplatz gehen kann, denn Leni findet kleine Kinder süß.“ Die Mutter sagte: „Ja, natürlich, aber pass gut auf.“ Es gab Kartoffeln, Fischstäbchen und Spinat. Otto sagte: „Hmm!“ Otto hatte den Teller leer gegessen. Die Mutter sagte: „Otto, mach deine Hausaufgaben.“ Otto sagte: „Ich muss nur in Mathe eine Aufgabe machen. Ich habe die Aufgaben im Nu gemacht.“ Otto setzte sich in sein Zimmer an den Schreibtisch und machte die Hausaufgaben. Schon nach zehn Minuten rief Otto: „Mama, ich habe die Aufgaben gemacht und bin fertig.“ Otto ging runter und ließ seine Mutter kontrollieren. Die Mutter sah alles nach und sagte: „Alles richtig, Otto. Jetzt setze ich Niko in den Kinderwagen und dann könnt ihr los zum Spielplatz.“ Otto sah aus dem Fenster und rief: „Leni ist schon auf dem Spielplatz.“ Ganz schnell zog er sich die Jacke an und flitzte mit Niko im Kinderwagen zum Spielplatz. Leni rief: „Hallo Otto!“ und Otto rief zurück: „Hallo Leni!“ Sobald Otto am Spielplatz ankam, nahm Leni Niko. Otto war außer Puste. Ottos Mutter rief an und Otto ging dran und fragte: „Ja, Mama, was ist?“ „Um fünf Uhr bist du zu Hause. Okay, Otto?“ „Ja, Mama, tschüss“ und Otto legte auf. Leni sagte: „Komm, wir spielen Verstecken.“ Otto sagte: „Okay!“ Leni fragte: „Otto, darf ich Niko nehmen?“ Otto antwortete: „Ja! Aber pass gut auf!“ Leni sagte: „Ja, und danach gehen wir mit Niko rutschen und dann spielen wir 1,2,3.“ Otto sagte: „Okay.“ Sie spielten bis fünf Uhr und Otto sagte: „Ich muss gehen. Tschüss, Leni, bis morgen“ und Leni sagte: „Tschüss, bis morgen.“ Otto und Niko flitzten wieder nach Hause und die Mutter fragte: „Und, war’s gut?“ Otto antwortete: „Ja.“ Otto schaute noch einen Film und mittlerweile war es schon acht Uhr. Die Mutter sagte: „Otto, zieh deinen Schlafanzug an und putz die Zähne.“ Otto hatte es schon gemacht und sagte nur schnell seinem Vater und seiner Mutter Gute Nacht und ging schlafen. Morgens klingelte der Wecker um sieben Uhr und Otto putzte die Zähne und wusch sich das Gesicht. Er zog sich an und aß Müsli zum Frühstück. Er zog die Jacke und die Schuhe an, setzte den Ranzen auf und lief zum Bus. Die anderen Mitschüler entschuldigten sich bei Otto wegen gestern und Otto begrüßte Leni. Leni fragte Otto. „Wollen wir wieder zusammen sitzen?“ Otto antwortete: „Ja.“ Der Bus kam und Leni und Otto setzten sich beide nach vorne. Otto fragte: „Magst du Schule, Leni?“ Leni antwortete: „Ungefähr 50% von 100%.“ Leni fragte: „Und du, Otto?“ „Ähm, auch so 60% von 100%. Oh, wir sind ja gleich schon wieder an der Schule“, sagte Otto. Leni fragte Otto: „Wen findest du ein bisschen anders, also anders streng? Die Deutschlehrerein oder die Mathelehrerin?“ Otto sagte: „Die Deutschlehrerin.“ Otto fragte: „Und du, Leni?“ Leni sagte: „Auch die Deutschlehrerin.“ Otto sagte: „Wir müssen raus. Komm, wir laufen hoch an den Aufstellplatz.“ Leni fragte: „Welche Stunden haben wir jetzt, Otto?“

Otto sagte: „Kunst, Pause, zwei Stunden Deutsch, Pause, Mathe.“ Leni antwortete: „Ah, okay!“ Leni sagte: „Schnell, Otto, es hat schon geklingelt.“ Leni und Otto rannten so schnell wie möglich hoch und setzten sich auf den Platz. Die Lehrerin sagte: „Ihr dürft heute eigene Bilder malen. So, ihr könnt jetzt anfangen.“ Oscar, ein Klassenkamerad, sagte: „Ich nehme blau und grün und braun.“ Otto sagte: „Ich nehme andere Farben als du.“ Otto legte Zeitung unter und holte den großen Block. Philip rief: Bei mir ist das BVB-Zeichen.“ Otto sagte: „Jeder hat ein anderes Bild. Ich zum Beispiel habe ein Feuerwerk.“ Otto malte eine Unterwasserwelt und dann hatte er das Bild fertig und es klingelte. Die Fußballjungs fragten Otto ob er mitspielen will. Otto sagte: „Ja, gerne.“ In der Pause schoss Ottos Team drei Tore und das andere Team zwei Tore. Es klingelte. Otto machte jetzt zwei Stunden Deutsch und sie machten Arbeitsblätter zu Verben. Das Thema Nomen war zu Ende. Sie arbeiteten zwei Stunden und Otto hatte zwölf Arbeitsblätter gemacht. Es war wieder Pause und Otto spielte wieder Fußball. Diesmal hatte Ottos Team zwei Tore und die anderen drei Tore. Jetzt war Mathe. Otto rechnete schon bis 10.000 Millionen. Da schaffte Otto fünf Arbeitsblätter. Und jetzt fuhr Otto gemütlich nach Hause.

Deniz Kaya, Klasse 4b

## Der Zwerg, der anders ist

Es waren einmal sieben Zwerge. Sie lebten in einem kleinen Haus ganz tief im dunklen Wald. Der erste Zwerg hieß Fritz. Der zweite Zwerg hieß Franz. Der dritte Zwerg hieß Frank. Der vierte Zwerg hieß Finn. Der fünfte Zwerg hieß Frederik. Der sechste Zwerg hieß Friedrich und der siebte Zwerg hieß Kalibo. Kalibo war sehr, sehr anders. Er hatte ein anders Messer, eine andere Gabel, einen anderen Löffel, einen anderen Becher, einen anderen Teller und ein anders Bett als die Anderen. Die anderen sechs Zwerge hatten alles gleich. An einem sonnigen Tag wollten die Zwerge im Bach baden und ein Eis essen. Kalibo konnte ja nicht schwimmen. Deswegen saß er einfach auf einem Baumstamm und guckte den Anderen zu, wie sie im Wasser platschten. Nach einer Weile, als alle fertig waren, gingen sie sich duschen und umziehen. Jeder nahm sich ein bisschen Geld mit, um sich ein Eis zu kaufen. Sie gingen zu einem Eisstand. Alle wollten ein Johannisbeereneis. Nur Kalibo nicht. Er mochte kein Johannisbeereneis. Deshalb nahm er sich gleich eine große Portion Zitroneneis – seine Liebessorte! Frank war sehr gemein und schubste Kalibo. Kalibo fiel herunter und seine Eiskugeln landeten auf dem Boden. Alle lachten Kalibo aus. Dann gingen sie nach Hause, um sich ein bisschen auszuruhen. Als sie ankamen, waren alle tot müde. Außer Kalibo! Alle Zwerge legten sich in ihre Betten und lasen. Nur Kalibo nicht. Er ging in den Garten und betrachtete die funkelnden Sterne mit seinem selbst gebastelten Teleskop. Es wurde Nacht. Franz knipste das Licht aus und alle schliefen. Kalibo wachte ganz früh auf. Als er die Anderen schlafen sah, dachte er bei sich: „Ich kann ja schon einmal das Frühstück vorbereiten.“ Er machte für jeden zwei Spiegeleier, ein Würstchen, ein Toastbrot und ein Glas Sprudelwasser. Nur für sich selbst nicht. Er mochte keine Spiegeleier mit Würstchen und Toastbrot. Er aß gern Müsli mit Milch. Als alles vorbereitet war, ging Kalibo seine Haare kämmen, weil er Ordnung und Sauberkeit über alles liebte. Inzwischen wachten alle auf. Sie streckten sich und gähnten ganz laut. Sie sahen das Frühstück auf dem Tisch. Also, setzten sie sich hin und fingen an zu essen. Alle schmatzten und tranken und sagten: „Das schmeckt ja super! Echt Weltklasse!“ Als alle mit dem Essen fertig waren, sagte Fritz: „Kommt, wir gucken ein bisschen fern.“ Kalibo bemerkte: „Heute ist doch Montag! Wir müssen heute in der Goldmine arbeiten!“ „Ach so...“, stöhnten alle. „Ihr seid alle Dödels“, schimpfte Kalibo. „Ach wirklich?!“ zischte Franz. „Egal! Kommt, wir vergessen einfach den Streit. Ziehen wir uns um und gehen wir zur Arbeit!“, schlug Finn vor. So taten sie es auch. Jeder holte sich eine Axt und eine Schaufel aus dem Schuppen und sie liefen gemeinsam zur Goldmine. Sie gingen mehrere Kilometer und endlich kamen sie an ihr Ziel an. Sie fingen gemeinsam an zu arbeiten. Nach einigen Stunden harter Arbeit geschah etwas Erstaunliches: Fritz hackte und hackte und entdeckte plötzlich eine Kiste in Gestein. Er machte die Kiste auf und schrie: „Oh, mein Gott! Ich habe Gold gefunden! Echtes Gold!“ Alle kamen angerannt um das Gold zu sehen. Als sie es sahen, staunten sie: „Oh Mann! Das ist doch ein ganzer Haufen! Das bedeutet – wir sind reich!“ Sie schnappten sich die Kiste, ließen alle Werkzeuge liegen und rannten nach Hause. Alle bis auf Kalibo. Er konnte Unordnung nicht leiden. Deswegen sammelte und sortierte er alle Werkzeuge, packte sie ordentlich in den Sack ein und lief schwer beladen nach Hause. Er trug alle Äxte und Schaufeln auf dem Rücken. Ab und zu machte er eine kleine Pause, weil er nicht so groß und nicht so



stark war wie die Anderen. Sein Weg führte ihn durch den dunklen Wald. Als er die Hälfte seines Weges hinter sich hatte, raschelte es im Gebüsch. Zwei gefährliche Räuber kamen auf ihn zu! Sie sahen den kleinen Zwerg mit einem großen Sack auf dem Rücken. „Bestimmt ist er voll mit Gold“, flüsterte einer der Räuber. „Komm, schnappen wir ihn uns!“, rief der Andere. Sie packten den kleinen Zwerg an den Armen und liefen davon. Die anderen Zwerge kamen inzwischen zu Hause an. Sie stellten die Kiste auf den Tisch und betrachteten das Gold. Plötzlich fiel Friedrich ein: „Wo ist denn Kalibo?!“ „Wir müssen ihn finden, auch wenn er anders ist als wir!“, sagte Frederik. Alle suchten ihn im ganzen Haus, aber sie fanden ihn nicht. Da hatte Fritz eine Idee: „Wir müssen ihn im dunklen Wald suchen. Sicherlich ist er vom Wege abgekommen und hat sich verirrt!“ So gingen sie in den dunklen Wald und suchten Kalibo Tag und Nacht. Nach sechs Tagen entdeckten sie auf einer Lichtung die Hütte der gefährlichen Räuber. Zum Glück waren die Räuber auf Beutejagd und die Zwerge konnten ungehindert die Hütte betreten. Sie fanden den armen Kalibo in einem Käfig eingesperrt. Er war sehr froh seine Brüder zu sehen, obwohl sie so anders waren als er. Die Zwerge befreiten ihn aus dem Käfig, umarmten ihren Bruder ganz fest und liefen schnurstracks nach Hause. Von diesem Tag an lebten die sieben Zwerge glücklich und zufrieden zusammen. Die Großen mochten ihren kleinen Bruder Kalibo noch mehr, als vorher, obwohl er so anders war als sie. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Daniel Ghattas, Klasse 4b

## Die drei Ponys

Es waren einmal drei Ponys. Sie standen auf der Weide hinter dem Teich. Das eine Pony, Nico, war sehr frech. Er lästerte immer über die anderen zwei Pferde. Eines Tages, als sie auf der Koppel standen, sagte er zu den beiden Ponys: „Ihr seid rabenschwarz.“ Nico fand sich selber schön. Er war ein hautfarbenes Pony und hatte helle Punkte auf seinen dunkelbraunen Beinen. Er sagte: „Wenn es dunkel ist, sieht man euch ja gar nicht. Nur noch eure Augen!“ Er lachte laut. Die anderen zwei Ponys, Black und Blacky, waren sehr traurig. Dann kam auf einmal Nico herüber gelaufen und sagte: „Ich habe vor gar nichts Angst. Ich habe sogar gegen ein richtiges Gespenst gekämpft.“ Black sagte zu Blacky: „Er hat bestimmt Angst vor Gespenstern. Er gibt nur an.“ Also, am nächsten Morgen rannten die beiden zur Wäscheleine und machten sich zwei weiße Laken ab und legten sie sich über. Blacky sagte: „Jetzt bekommt er bestimmt richtig Angst.“ Nico stand friedlich auf der Weide. Auf einmal kamen zwei vierbeinige Gespenster auf ihn zu. Ihm standen die Haare zu Berge, so viel Angst hatte er. Er rannte zum Gatter und auf einmal flog er. Er flog richtig wie die Vögel. Black und Blacky guckten ihn verwundert durch die Laken an. Auf einmal fiel Nico auf, wie schön es war zu fliegen, und ihm fiel auf einmal auf, dass die zwei Gespenster keine Gespenster waren. Nico überlegte, ob er sich über sie lustig machen soll oder nicht. Er zögerte nicht lange und flog zu ihnen herüber und landete wieder. Blacky flüsterte zu Black: „Bestimmt macht er sich wieder lustig über uns, weil er fliegen kann und wir nicht.“ Nico sagte: „Es tut mir leid, was ich getan habe, also euch geärgert. Es tut mir leid.“ Er tat traurig den Kopf hinunter. „Kann ich vielleicht euer Freund sein?“ Black und Blacky tauschten einen Blick, dann sagte Blacky: „Du kannst unser Freund sein, aber nur, wenn du uns nicht mehr ärgerst.“ Nico machte große Augen: „Ich darf euer Freund sein! Danke, danke, danke! Ihr seid die besten Freunde aller Zeiten.“ Auf einmal wurde die Sonne ganz hell und ein magisches Pferd kam angeflogen. Es sagte: „Hallo, ich bin Milli und ich erfülle euch zwei Wünsche.“ Nico sagte: „Dass du sagst, was für Zauberkräfte sie haben.“ Milli sagte: „Black, du hast die Kraft dich unsichtbar zu machen. Du musst nur daran glauben. Und du, Blacky, du hast die Kraft die Gedanken zu lesen. Du musst auch nur daran glauben. Ach so, was ich noch zu dir, Nico, sagen wollte. Du bist ja geflogen, und ich glaube, du weißt nicht, dass die Ponys, die fliegen können, unter Wasser atmen können.“ Dann flog Milli wieder davon. Als es Nacht wurde und alle Ponys im Stall waren, hörten die drei was. Da kam ein Mann mit zwei Halftern in der Hand und nahm sich einfach Nico und Blacky. Er führte sie in einen Pferdeanhänger. Nico rief zu Black: „Vergiss nicht deine Magie. Es wird dir helfen und zu befreien.“ Dann wurden sie weggebracht. Black galoppierte dem Wagen hinterher. Als er vor einer Scheune anhielt, versteckte er sich zwischen zwei dichten Bäumen. Der Dieb nahm Nico und Blacky am Halfter. Er brachte die beiden in die Scheune. Nach zehn Minuten kam der Dieb wieder nach draußen. Er nahm sein Handy und tippte eine Nummer. Er redete kurz. Er sagte: „Ich habe zwei Ponys zu verkaufen. Um zehn Uhr treffen wir uns vor der Scheune.“ Dann legte er auf und stieg in sein Auto

und fuhr davon. Black ging leise zur Scheune und machte das Tor auf. Black staunte nicht schlecht, denn er sah, dass ganz viele Pferde da waren. Black sagte: „Wie soll ich da nur Nico und Blacky finden!“ Auf einmal standen Nico und Blacky neben ihm. Black sagte: „Ich habe euch richtig vermisst, aber jetzt nach Hause, schnell!“ Auf dem Weg zurück auf den Bauernhof sagte Nico: „Wir haben dich auch richtig vermisst“, und als sie wieder zu Hause waren, gingen sie wieder auf die Weide und spielten und lachten miteinander. Und so ist Nico doch noch jemand anderes geworden und vielleicht toben sie immer noch auf der Weide rum.

Maya Hanke, Klasse 4b

## Irgendwie anders

Es war ein schöner Tag und die Wildpferde grasten friedlich auf einer Wiese. Auf einem kleinen Hügel stand der Anführer und beobachtete seine Herde. Da kam die Stute Maria den Hügel hinauf zum Leithengst und sagte: "Hey Storm, wie geht es dir denn? Du machst so ein zufriedenes Gesicht." Storm antwortete: "Ich bin glücklich, dass wir die Herde vor dem großen Feuer im Wald retten konnten." Ja das war gut." erwiderte Maria. Beide sahen glücklich zu den Wildpferden hinunter. In der Nacht schliefen alle und Storm betrachtete sie wieder. Er dachte: „Wir sind eine Herde, die zusammenhält und keiner, aber auch keiner kommt in diese Herde mehr hinein." Dann schlief er ein. Am nächsten Morgen brachte Storm die Herde zum Wasserteich, der extra für die Tiere im Wald gebaut worden war. Es waren schon ein paar Hirsche und Rehe da. Die Wildpferde tranken, kehrten dann wieder auf die Wiese zurück und begannen ihr Morgentraining. Da sah Storm wie ein anderes Pferd SEINE Wiese betrat. Storm wurde ärgerlich. Wer wagte es, sich auf seine Wiese zu trauen! Er schnaubte wütend, scharrte mit dem Huf auf dem Boden und rannte los. Das andere Pferd bekam Angst und galoppierte schnell weg. Aber es war zu langsam wegen seinen kurzen Beinen. Alle lachten ihn aus, alle außer Maria. Die Stute guckte mitleidig hinter dem Pferd her. Sie ging zu Storm und fragte ihn: „Warum hast du das gemacht?“ Der Hengst antwortete : „Er hat nicht zur Herde gehört, ich musste ihn weg jagen und außerdem hat er viel zu kurze Beine und so kann man doch nicht rennen !" Maria sagte: „Doch, ich hole ihn zurück in die Herde! Es gibt auch andere Pferde! Das musst du akzeptieren.“ „Nein das machst du nicht, er ist ganz anders!“,“ sagte Storm, „du weißt es ich bin hier der Chef und ich bestimme was hier passiert.“ Maria sagte: „Alle gehören zur Herde! Kein Wildpferd schließt ein anderes Wildpferd aus. Komm schon Storm, nur weil er anders ist, musst du doch nicht so ein Theater machen. Bitte mach das. Du würdest mir ein riesigen Gefallen tun bitte, bitte.“ „Okay, aber nur wegen dir. Sag ihm das, dass du mich dazu gebracht hast!“ Maria machte sich auf den Weg und wenige Stunden später fand sie das Pferd. Es war traurig, sehr traurig. Da meinte Maria: „Hey, willst du mit in unsere Herde kommen? Ich habe mit dem Chef gesprochen und er akzeptiert dich jetzt!“ „Wirklich? Ich möchte so gerne zu eurer Herde gehören", sagte das Pferd. „Ich heiße Lucky. Ääh, Maria oder? So heißt du doch?“ „Ja, so heiße ich. Was ist?“ „Ich muss dir noch was sagen.“ „Sag nur," meinte Maria. „Also!" Lucky ging zu dem See und tauchte unter. Als er wieder hoch kam, hatte er kein braunes Fell mehr, sondern ein gestreiftes. „Ich bin in echt ein Zebra," sagte Lucky. Maria staunte: „Lucky, das macht doch nichts. Aber warum hast du dich in dem Schlamm gewälzt und warum bist du denn hier?“ „Also, sagte Lucky, „ich war in einem Zoo, da haben sich alle lustig über mich gemacht, weil ich das einzige Zebra in dem Zoo war. Ich hatte ganz komische Streifen und jeden Tag haben sie mehr gelacht. Das haben die Besitzer des Zoos gesehen und haben mich in den Wald gebracht. Und dann habe ich mich im Schlamm gewälzt, damit die anderen Tiere hier im Wald nicht auch noch über mich lachen. Ich wollte doch unbedingt auch zu einer Herde gehören. Da habe ich eure Herde gesehen. Ich wollte unbedingt zu euch gehören. Jetzt weißt du die Geschichte und willst mich bestimmt nicht mehr in die Herde aufnehmen.“ „Da ist die Herde und wenn sie die Geschichte hören, wollen sie dich erst recht aufnehmen!" Also ging Lucky zu der Herde und erzählte allen die Geschichte und keiner hatte ein Problem damit! Alle spielten mit ihm und sie waren Gefährten bis an ihr Lebensende!!!!!!!!!!!!!!

Nuria Roncal, Klasse 4b